

ZüFAM-Newsletter | April 2015

> Jugend, Rausch und Identität

Jugendliche machen in Alkoholkonsumszenen nicht bloss negative Erfahrungen, sondern auch solche, die sich positiv auf ihre weitere Entwicklung auswirken können. Eine kritische Auseinandersetzung ist notwendig.

«Rausch und Identität – Jugendliche in Alkoholszenen» lautet der Titel eines 2014 von der Freien Universität Bozen herausgegebenen Buchs. Vielerorts dürften da gleich die Alarmglocken läuten und eine Reihe negativer Assoziationen geweckt werden: Kampftrinken, Littering, Vandalismus usw.

Der «Gebrauch von legalen bis illegalen psychoaktiven Substanzen bei jungen Menschen» wird denn auch oftmals «in erster Linie als deviante bzw. pathologische Verhaltensweise» angesehen, wie Lothar Bönisch im Vorwort der Publikation bemerkt.

Der Autor, Peter Koler, beschreitet bewusst einen anderen Weg, indem er die Thematik (auch) aus einem anderen Blickwinkel betrachtet. Er untersucht, «inwiefern der Konsum von psychoaktiven Substanzen und Rauscherfahrungen stabilisierende und lebensintegrierende Funktionen einnehmen können» (S. XII). Oder anders formuliert: Er fokussiert stärker als üblich auf die positiven Aspekte, beispielsweise auf den Lerneffekt von Erfahrungen, die Jugendliche machen.

Im Zentrum stehen entsprechend «Erfahrungen, Einstellungen und Verhaltensweisen, die junge Menschen zwischen 14 und 20 Jahren in Zusammenhang mit ihrem Alkoholkonsum entwickeln» (S. 82). Dabei kommt dem gemeinsamen «gewöhnheitsmässigen» Konsum in Gruppen an öffentlichen oder halböffentlichen Orten besondere Bedeutung zu. Näheren Aufschluss gibt dabei eine Reihe von Interviews mit Jugendlichen.

Im Folgenden werden einige Erkenntnisse aus diesen Gesprächen erwähnt, die den einen oder anderen Denkanstoss für Aktivitäten im Bereich Suchtprävention geben könnten:

- Rauschtrinken steht eher mit mangelnder Konsumerfahrung als mit der Suche nach Extremen in Zusammenhang. Es kommt aber auch vor, dass sich konsumerfahrene Jugendliche gezielt für das Betrinken entscheiden oder die Kontrolle verlieren.
- Das Verbot im Sinn des Jugendschutzes (kein Alkohol unter 16 Jahren) erntet viel Zustimmung. Zugleich berichten jüngere Jugendliche, die Beschaffung von Alkohol sei für sie «kein grosses Problem». Für einige erzeugt das Verbot den Reiz, dieses zu übertreten – auch wenn sich dieser nach einer gewissen Zeit abnutzt.
- Einem Teil der männlichen und weiblichen Jugendlichen hilft Alkohol beim Kennenlernen von Gleichaltrigen, die Hemmschwelle bzw. Schüchternheit zu überwinden. Andere fühlen sich selbstsicher und «mutig» genug und benötigen dafür keinen Alko-

hol. Dieser kann zudem eine «falsche Selbstsicherheit» verleihen und zu Handlungen führen, «die man nüchtern nicht machen würde bzw. machen möchte».

- Unter Alkoholeinfluss fällt es vielen Mädchen und Jungen leichter, sexuelle Erfahrungen zu machen. Beide schätzen dies aber nicht bloss als positiv ein.
- Hinsichtlich des Konsums von Alkohol als Folge eines Gruppendrucks gehen die Meinungen auseinander. Zwar scheinen sich die Trinkstile von Mädchen und Jungen anzunähern, doch gibt es auch geschlechtstypische Unterschiede: Bei jungen Frauen beeinflussen «die vielen angebotenen, von anderen gezahlten Getränke» ihr Trinkverhalten, da es schwerfällt, Nein zu sagen. Jungen werden manchmal dadurch in ihrem Trinkverhalten beeinflusst, dass sie von Mädchen zum (Weiter-)Trinken angespornt werden.
- Die Beteiligung an Konsumszenen ermöglicht Identitätserfahrungen und erlaubt es, in einem «Experimentierraum» Grenzen auszuloten und den Umgang mit diesen einzuüben. Zudem entwickelt sich in diesem Rahmen die Selbsteinschätzung der Risiken, die man eingeht.
- Mit zunehmender Reflexionsfähigkeit und dem Heranwachsen werden Erlebnisse im Zusammenhang mit Alkohol als störend für die weitere eigene Entwicklung und die (neuen) Lebensziele angesehen.

Diese Aufzählung macht deutlich, dass die Realität vielfältig ist, durchaus Ambivalenzen vorhanden sind und Veränderungen über die Zeit fast automatisch eintreten.

Angesichts der vielseitigen Funktionen von (Alkohol-)Konsumszenen ist die Frage, ob in anderen Lebensräumen ähnliche Erfahrungen möglich sind, von besonderer Bedeutung. Dies verneinen die Jugendlichen weitgehend. Nach Meinung des Autors bietet am ehesten die Sportszene eine Plattform, die dem Entwicklungsprozess gerecht wird: Risiken abwägen, sich an Grenzen herantasten, sein Selbstwertgefühl steigern und Selbstdisziplin einüben – all dies ist auch dort erlebbar.

Folgerungen für die Prävention

Die Schlüsse, die Koler für die Prävention zieht, bleiben leider grösstenteils etwas abstrakt und sind teilweise überspitzt formuliert. Dennoch können sie als Denkanstösse dienen.

Nachfolgend eine Auswahl:

- Präventionsstrategien sollen ihre Botschaften an Haltungen koppeln, die mit den Adressaten zumindest kompatibel sind. Dazu gehören die Betonung der Entscheidungsfreiheit und Verantwortungsübernahme.
- Die Prävention muss sich stärker mit den Alkoholszenen beschäftigen, was zum Beispiel eine Zusammenarbeit mit Anbietern und Massnahmen zur Mitgestaltung von Erfahrungsräumen beinhalten kann.
- Als neues Ziel soll ein «sicherer Konsum- und Rauschraum» formuliert werden.
- Gastronomie und Freizeiteinrichtungen sollen als wichtigste Partner – nicht als Gegner – der Prävention und Gesundheitsförderung begriffen werden.

- «Es braucht (...) präventive Ansätze, die Möglichkeiten zu Reflexion und Selbstregulierung bieten, die in der Ambivalenz Hilfestellungen anbieten und die Verhalten anerkennen, ohne alles gutzuheissen.»
- Die Präventionsarbeit soll sich stärker auf die Übergangsprozesse statt auf die Substanzen konzentrieren.

Betrachtet man diese Punkte als Erweiterung des in der Suchtprävention manchmal etwas engen Blickwinkels und zugleich genauso kritisch, wie es der Autor mit der Präventionsarbeit allgemein tut, so können sie eine Bereicherung darstellen.

Zürich, April 2015 / Das ZüFAM-Team

Z Ü F A M

Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs
Langstrasse 229, Postfach, CH-8031 Zürich
Telefon 044 271 87 23, Fax 044 271 85 74, info@zuefam.ch, www.zuefam.ch